

Aus der Ortschronik S. 181f:

Warum die Straßdorfer zu dem Übernamen „Kälblesjäger“ kamen

Von Adolf Hägele

Es soll am Himmelfahrtstag des Jahres 1902 gewesen sein, als sich folgende Begebenheit abspielte: Alte Straßdorfer, wie Josef Wagenblast und Andreas Wamsler, wissen als Augenzeugen noch einiges darüber zu berichten.

Der Nachmittag des Himmelfahrtsfestes 1902 war schon recht warm gewesen. Abends zur Zeit der Fütterung wurde das Vieh an die Brunnen zur Tränke geführt. Man hatte noch keine Wasserleitung und somit auch keine Selbsttränke im Stall. So kettete auch der Bauer Karl Hummel (Schaller) im Oberdorf sein Vieh los und ließ es an den Trog des Brunnens an der hinteren Hauswand. Das Großvieh war schon abgetränkt. Eben kam das Jungvieh in lustigen Sprüngen aus dem Stall und strebte dem labenden Naß zu. Die Freiheit imponierte einer Kalbel ganz besonders, so daß sie mit dem Spaziergang zur Tränke nicht zufrieden war. Sie löste sich von den anderen Tieren und strebte in schnellem Lauf dem Garten im Süden des Hofes zu. Bevor Bauer Hummel recht bemerkte, was los war, galoppierte seine Kalbel auch schon zum Garten hinaus über die Waldstetter Straße in Richtung Forst. Die Freiheit, nun einmal verkostet, wollte das Tier gründlich ausnützen. Sofort machten sich die benachbarten Männer auf, mit dem Bauern das Stück Vieh wieder einzufangen und dem heimischen Stall zuzutreiben. Unter diesen Männern befanden sich auch der heute noch lebende Josef Wagenblast, der zu jener Zeit im Ausdinghaus vom Löwenwirt Mattes wohnte. Auch die inzwischen verstorbenen Bürger Josef Seibold, Georg Hartmann und Josef Mattes beteiligten sich an der Suche. Von einer Jagd konnte man zu diesem Zeitpunkt noch nicht reden, denn jedermann dachte, daß die Kalbel sich

normal einfangen ließe. Dem war aber nicht so. Die Freiheit nun verspürt, jagte die Kalbel bei Annäherung der Männer vom Forst über die Metlanger Straße, am Steinbruch vorbei in Richtung Neidling. Dort entschwand das „wilde Tier“ im Dunkeln des Waldes den Blicken seiner Verfolger. Man gab die Hoffnung auf, daß man das Tier am selben Tag noch fangen könne. Am folgenden Tag gingen wieder einige Bauern hinaus in den Wald. Es wurde zwischendurch gemeldet, daß sich das Tier auf der Waldwiese im Ickinger aufhalte, dort sich ausruhe und verköstige. Aber trotz größter Vorsicht bemerkte die nun schon verwilderte Kalbel die Annäherung der Bauern und setzte galoppierend davon. Das soll sich an folgenden Tagen öfters abgespielt haben. Der Bauer Hummel wußte nun bald keinen Rat mehr und gab sein wildgewordenes Haustier schon beinahe verloren. Da besann er sich als alter Turner seiner Kameraden vom Turnverein, welche ihm als gewandte Läufer und Sportler sicher helfen könnten. Damit sich viele an der nun notwendigen Kalbeljagd beteiligten, setzte er als Lohn ein Faß Bier aus. Dies verfehlte seine Wirkung nicht. So zogen am Sonntag nach dem Mittagessen eine wackere Schar Turner über die Haldenwiesen dem Ickinger zu. Dort stöberte man das Tier an besagter Wiese auf und trieb es nach einem strategischen Plan dem Remstal zu. Man hoffte, daß die Rems ein unüberwindliches Hindernis für die Ausreißerin wäre. So jagte dann das Tier auch über Flurteil Knaupis über die Wiesen bei der heutigen Reithalle der Rems zu. Tatsächlich gelang es den tapferen Jägern vom Turnverein, das Tier an einer tiefen Stelle (Gumpen, in dem man früher badete) hineinzutreiben. Da stand nun das Tier bis zum Hals im Wasser und konnte nicht mehr

weiter. Das kalte Bad mag das Tier wieder ermüchert haben. So gelang es dann dem Bauern Hummel, einen Strick um den Hals des Tieres zu legen. Willig folgte es sogleich seinem Besitzer aus der Rems heraus. Der ganze Zug machte sich auf den Weg über den Schirenhof-Römerweg-Ramnast-Straßdorf zu. Dabei wurden noch allerlei spitzbübische Streiche gemacht, von denen die Beteiligten heute noch gerne erzählen. Der schönste Teil der Kalbeljagd stand aber noch bevor. Nachdem die Kalbel nun glücklich und gesund wieder im heimischen Stall war, versammelte sich der Turnverein um den Bauern Hummel im Gasthaus zum Löwen, dem damaligen Vereinslokal. Dort wurde die erfolgreiche Jagd bei dem versprochenen Faß Bier in feucht-fröhlicher Weise bis tief in die Nacht hinein gefeiert. Georg Hartmann, der zu dieser Zeit einen kleinen Kaufladen hatte, stiftete seinen wackeren Turnfreunden eine Schachtel bester Zigarren. Spät kehrte man von dieser Jagdpartie zurück.

Diese Begebenheit trug uns im ganzen Kreis Gmünd den Spitznamen „Kälblesjäger“ ein. Der Fußweg bei Hugo Weber, Nähe Gasthaus Adler, wird heute danach benannt.

Ein mir leider unbekannter Mann faßte diese Geschichte in entsprechende Reime, die dem Turnverein gewidmet und lange Zeit bei geselligen Zusammenkünften gesungen wurden. Besonders gern wurde es angehört, wenn es Josef Seibold in wirklich gekonnter Weise zum Besten gab. Nach langem Suchen gelang es mir, die originale Fassung des Textes zu entdecken. Georg Nußbaum konnte mir auf einem vergilbten Blatt sämtliche Strophen zur Verfügung stellen.